



Die Bambis vor der Corso-Bar, Seefeld/Tirol, 1963. (V.l.n.r. Hannes Schlader, Georg »Mandy« Oswald, Peter »Gary« Holzer, Konrad »Conny« Fuchsberger)

»Tanzmusik für Leute von heute«

**Musikgeschichte: Vom Weg der erfolgreichsten Austro-Beatband zum Schlager-Hitfabrikanten.
Die Bambis als Auftakt einer skug-Serie in Kooperation mit den Trash Rock Archives.**

1956

Nachdem Elvis' Hüftschwung über die TV-Apparate der Welt geflimmert war und in Millionen Haushalten handfeste Generationskonflikte ausgelöst hatte, formierten sich über Nacht auch in Österreich die ersten Rock'n'Roll-Teenager-Bands, die im kompletten Off jeglichen Medieninteresses und in Abkehr von den Eltern-Genres Volksmusik und Operette in den Hinterzimmern von Wirtshäusern, Parteilokalen oder Pfarrheimen für ein Gulasch und drei Bier ihre ersten Auftritte absolvierten. Die spontane Mission, Gleichaltrige mit ekstatischen Gene-Vincent- oder Little-Richard-Cover-Versionen zu beeindrucken – runtergespielt mit ausrangiertem Audio-Equipment und einer vagen Sex-&Drugs-Message –, war global betrachtet nicht sonderlich visionär, dafür aber umso realer in ihrer Rebellion gegen die Altlasten einer im Gestern erstarrten Nachkriegsgesellschaft: Jugendlichen mit engen Blue Jeans, speckiger Lederjacke und Pomade im Haar begegnete die heimische Bevölkerung noch weitläufig mit wenig feingeistigen Hitler-Zitaten – wie auch zehn Jahre später den ersten Langhaarigen – und würde man in Bezug auf die Anfangstage des Rock'n'Roll weitere standortspezifische Faktoren berücksichtigen, wie etwa die gänzlich fehlende Vernetzung von Bands untereinander (die sehr oft zur Eigenwahrnehmung tendierten, weit und breit die Einzigen gewesen zu sein, die schon den »neuen Sound« hatten) oder die noch längst nicht erteilte Existenzberechtigung für den Amateurismus als lustvolles Konkurrenzmodell zu den großen Orchesterproduktionen jener Tage, so ließen sich quer durch alle Bundesländer waschechte Pioniere der Gegenkultur mit Legendenstatus verorten. Sprich, musikbesessene Teenager, die sich nichts mehr scheißen wollten, weil sie Lust bekommen hatten, Rockstars zu werden. Eine feine Sache. Dass der Nachwelt allerdings so gut wie nichts Hörbares aus dieser vergessenen Ära österreichischer Gegenbewegung der 1950er-Jahre hinterlassen werden konnte – abgesehen von privaten Tonbändern, einer Handvoll sündteurer Lohnpresungen in 100-Stück-Auflagen und insgesamt vielleicht einer Schuhschachtel-Ladung einseitig bespielter 5"-Acetate, die manch halbstarker Hickup-Sänger im Bierrausch in den öffentlichen Recording-Booth-Münzautomaten anfertigen ließ –, hat ja eigentlich fast schon tragischen Charakter.

Musikbesessene Teenager

Die Entscheidungsträger der großen heimischen Labels legten keinen gesteigerten Wert auf Experimente mit visionären Teens und deren unangepasstem, englischsprachigem Songmaterial. Die Diskrepanz zwischen Amateuren und Profimusikern sowie Subkultur und Kommerz war gewaltig und die Möglichkeiten junger Rock'n'Roll- oder Twist-Musiker waren bald erschöpft. Wer nicht den Weg ins benachbarte Ausland fand, sah seine Energien oft schnell verpufft. Die Alternative, durch einen weniger wilden, dafür aber breitenwirksamen Sound auf sich aufmerksam zu machen, war bestimmt nicht jedermanns Geschmack, wurde aber mit der Zeit zu einer Standardformel heimischer Newcomer.

Parallel zur heute als homogen empfundenen Entwicklung von Rock'n'Roll über instrumentalen Rock und dem Twist-Boom hin zum Beat, wie sie in stillschweiger Übereinkunft und gegenseitiger Wechselwirkung zwischen den USA und England stattgefunden hatte und nahezu weltweit adaptiert wurde, kultivierten in Österreich in den 1950er-Jahren vermehrt Formationen in adretten Zweireiheranzügen und Bürstenschnittfrisuren in vorausseilender Anpasstheit an den Geschmack eines breiten Publikums »Tanzmusik für Leute von heute« (Werbespruch der Wiener Schallplattenfirma Accordia) und zementierten wenig risikofreudige Instanzen wie Harmonielehre und Professionalität in das Fundament heimischer Popmusik für die kommenden Jahre.

Erste Heroen des Beat

Die Geschichte einer solchen Teenager-Band irgendwo zwischen Subkultur und Kommerz ist die der Bambis. Um einerseits einen geschärften Blick auf die verworrene, oft erschreckend unideologische Entwicklung österreichischer Subkultur in den Jahren vor der Hype-Keule Austropop zu werfen und andererseits – und das ist mein voller Ernst – als längst überfällige Replik auf den gebetsmühlenartig zur Unerträglichkeit wiederholten Experten-Konsens, einzig Slaves, Novak's Kapelle und artverwandte Underground-Heroen als Coolness-Bewahrer der heimischen Sixties-Rockmusik seien es Wert, sich mit ihnen zu beschäftigen, ist es zielführend, die Biographie dieser bekanntesten, wie auch polarisierendsten österreichischen Formation der gesamten 1960er-Jahre mitsamt ihrem signifikanten Background, den ausklingenden 1950ern zu beleuchten. Als lupenrein-kommerzielle Tanz-Combo wurden die Bambis hierzulande wie keine andere Band vorher oder nachher zum beachteten Role Model und Zugpferd der neuen Strömung Beat. Dennoch ist dies auch die Geschichte einer Teenagerband aus dem tiefsten Hinterland der Subkultur, die erstmal lernen musste, wie die Defizite des heimischen Marktes zu überwinden waren. Es gelang ihnen mit einer außergewöhnlichen Selfmade-Karriere, die die Entwicklung der österreichischen Popmusik für einen Moment zum Stillstand und deren vermeintliche Gesetzmäßigkeiten zu einem Ende brachte. Der Moment, in dem »Melancholie« zum ersten Mal im Radio lief und es die musikbesessenen Teenager tatsächlich geschafft hatten Rockstars zu werden.

Bayerisch-österreichische Freundschaft

Im Winter 1955 startete der 17-jährige Wiener Hannes Schlader seine Profimusikerkarriere und formierte die Hannes Eger Band, die ganz an Broadway-Standards orientiert eine Mischung aus Swingjazz und Doo Wop spielte. Nach ersten Wochenend-Gigs in kleinen Caféhäusern folgten 1956 die ersten profitablen Engagements im Grand Hotel Bellevue in Bad Gastein, wo die Gruppe mit ihrem Repertoire auf regen Anklang beim Publikum traf und insgesamt drei Jahre hintereinander saisonal verpflichtet wurde. Auch als Live-Begleitung heimischer Schlager-Größen wie Liane Augustin, Harald Gregor oder Lutz



Die Hannes Eger Band, 1956 in Wien. (V.l.n.r.: Walter Valach, Hannes Schlader, Herbert Patterer, Harry Small)

Landers sammelte die alternierend als Trio, Quartett oder Quintett, manchmal auch unter dem Namen Hannes Eger mit seinen Sweet-Boys auftretende Band, in den ersten vier Jahren ihres Bestehens wertvolle Erfahrungen in Bezug auf das Show-Business in den späten 1950er-Jahren.

In der Zwischensaison 1959 ergattete die Hannes Eger Band weitere lukrative Engagements, unter anderem eine Konzert-Tournee im bayrischen Raum durch die Städte Regensburg, Landshut und Passau, wo sie immer wieder auf eine, bei tanzwütigen bayrischen Teenagern hochangesehene Rock'n'Roll-Formation aus Rosenheim stieß: »Wir haben damals oft parallel mit einer Kapelle gespielt, die sich Die Bambis genannt hat. Die haben das gespielt, was die Leute, wenn sie bei einer Musicbox gestanden wären, »eing'haut« hätten. Und wir haben damals noch gespielt, was man heute die »Swing-Zeit« nennen würde, also Arrangements vom Modern Jazz Quartett, bis hin zu Stücken von Art van Damme und den ganzen Oldies der amerikanischen Schlagerszene. Wenn wir irgendwo gleichzeitig waren, dann war's bei denen eigentlich immer voll und bei uns nur halbvoll.« (Hannes Schlader, H.S.) Der möglicherweise einzige Makel an dieser blutjungen und bemerkenswerten Live-Band aus Bayern, war eine unzeitgemäße Alpenklang-Reminiszenz der Instrumentierung, da hier neben Gitarre, Kontrabass und Schlagzeug auch noch immer eine Ziehharmonika mit dem dazugehörigem Quetschn-Spieler auf der Bühne stand. Als Reaktion tauschten die Bambis das aus der Mode gekommene Handzuginstrument gegen eine Orgel ein und holten den musikalischen Allrounder Schlader im Oktober 1959 als Organist in ihre Besetzung. Der Rest der Hannes Eger Band tat sich kurze Zeit später mit dem Jazzpianisten Hermann König zusammen und gründete das swingende Showtunes-Kollektiv König-Quartett, das in den kommenden Jahren einige, für Freunde des Easy Listening durchaus reizvolle Platten bei Decca und Telefunken in Deutschland machen würde.

Das Repertoire der neuen Bambis-Formation setzte sich einerseits aus den amerikanischen Rock'n'Roll-Nummern zusammen, die bereits von der Ur-Besetzung erarbeitet worden waren, aber nun auch aus etablierten Schlagern und Tear-Jerkern der Platters, Pat Boone, Freddy Quinn oder Paul Anka. Besonders Sänger/Kontrabassist Georg »Mandi« Oswald tat sich dabei als Scout für neues Song-Material hervor. »Er ist in ein Plattengeschäft gegangen und hat sich drei bis vier Stunden lang hingesezt mit den Kopfhörern und hat sich angehört, was sich Neues auf dem Weltmarkt tut. Er hat danach immer genau gewusst, welche Nummer ein Hit wird.« (H.S.) Als Resultat des aktuellen Line-ups wurden die Arrangements nun immer präziser und die Ausrichtung der Bambis insgesamt professioneller. Nach einer vierwöchigen Probezeit bestritten sie im November 1959 ihr erstes Engagement im Münchner Filmcasino als Support des renommierten Trio San José, einer spanischen Vokaltruppe, der mit der Single »Ave Maria No Morro« gerade der große Wurf geglückt war. Es folgten weitere Gigs als Live-Begleitung des aus Funk und Fernsehen bekannten Entertainers Chris Howland sowie in Form von Konzert-Tourneen



Die Bambis, 1961. Gruppenfoto mit illustren Gästen: Ted Herold (Mitte) und Billy Sanders (rechts außen).

quer durch Italien, Deutschland und Österreich. Man merkt schon: Die Bambis waren ehrgeizige Jungs. In dieser Frühphase errichtete sich die Formation nicht nur gute Netzwerke, sondern festigte auch merklich ihr Selbstverständnis als eigenständiger Publikumsmagnet.

Das Tabarin in der Annagasse

1960 sprach es sich unter Wiener Musikern und Szenegängern herum, dass das In-Lokal Tabarin in der Annagasse nach Fatty Georges Abgang auf einmal leer stand, und dass hier wahrscheinlich ein gutes Geschäft zu machen sei: Mit der Idee, durch eine permanente Basis in der Bundeshauptstadt den eigenen Bekanntheitsgrad in Österreich nachhaltig zu lancieren, fixierten die Bambis in aller Geistesgegenwart den Deal und übernahmen – in Gestalt ihres Drummers Toni Gebauer als Pächter – die Leitung des Betriebs. Damit wurden sie zu offiziellen Geschäftspartnern und ganz nebenbei zur wahrscheinlich ersten Gruppe in Österreich die einen Tanzschuppen, noch dazu einen wirklich renommierten, ihr Eigen nennen konnte. Der ausgefuchste Plan sollte bereits kurze Zeit später Früchte tragen: Als der, in deutschen Medien als »Mr. Twist« abgefeierte englische Rock'n'Roller Billy Sanders 1961 erstmals nach Wien kam und nach damaligem Usus eine Begleitband benötigte – man denke in diesem Zusammenhang nur an Tony Sheridan und die Beatles, die ungefähr zeitgleich Hamburger Bühnen rockten – wurde er fürs Tabarin verpflichtet, wo die Bambis nun Abend für Abend wilde Exploitation-Stunts als seine Rock'n'Roll-Backing-Combo hinlegten. Hans Houska, Bassist der Wiener Beat-Bands Shakers, des Hubert Grünauer Sextett und der Caravans erinnert sich an eine Show aus diesen Tagen: »Ich hab irgendwann im Tabarin die Bambis zum ersten Mal gesehen mit diesem Wansinnklang. Sie waren die ersten, die mit Hammondorgel und Echolette gespielt haben. Echo, Klang, Scheinwerfer. Ich war begeistert.« – »In dieser Zeit haben wir uns in Wien sehr viele Freunde gemacht. Ich erinnere mich da an einen Abend, da sind die Fans in Vierer-Reihen vom Tabarin bis in die Kärntner Straße angestanden, bevor der Club aufgemacht hat.« (H. S.) Die Episode Billy Sanders war für den frühen Bekanntheitsgrad der Bambis entscheidend: Bevor er auf seiner 1961er-Europa-Tour in Richtung Schweiz weiterzog, nahm er sie auch auf eine Österrichtournee mit und trat mit ihnen in der Rudolf-Zehetgruber-Komödie »Das Dorf ohne Moral«, passenderweise mit einem Titel namens »Bambi-Rock«, sowie im Sex-&Crime-Streifen »Geständnis einer 16-Jährigen« von Georg Tressler mit der Nummer »Blue Melody« auf. (Diese beiden Songs sind de facto die ersten Studioaufnahmen, die die Bambis je gemacht haben, allerdings gelten die Originalbändern heute als verschollen.)

Nach internen Schwierigkeiten, bei denen es beinahe zur Aufspaltung der Bambis gekommen wäre, stieg Gründungsmitglied und Drummer Toni Gebauer während einer Tour mit dem italienischen Crooner Umberto Bindi aus



Die Bambis in der Wiener Stadthalle, 1962



Die Bambis als Bambinas bei einem Maskenball in der Tenne, Wien 1965

der Band aus. Er sattelte nun auf Gesang um und erfand die Kunstfigur Toni Cimerron, einen toughen, englisch-sprachigen Rocker mit Lederjacke. In dieser Rolle ging er mit der blutjungen Wiener Twist-Combo The Shakers noch im selben Jahr auf Italien-Tournee. Seinen Platz bei den Bambis nahm indes der junge Wiener Peter »Gary« Holzner ein. Somit war das bis zum Schluss gültige und in vielen Medienberichten jener Tage als Erfolgsrezept kolportierte Line-up – 2 Wiener und 2 Bayern – komplett.

Auf dem Weg zum Durchbruch

Es folgten in kurzer Zeit einige Investitionen, die deutlich machten, dass es den Bambis wirklich ernst mit ihrer Profimusiker-Karriere war: Sie besorgten sich weiße Smokings, kauften sich ihren ersten Bus, ließen sich eine Anlage für ausgeklügelte Light-Shows bauen und reisten von nun an nur mehr mit ihrer eigenen Tonanlage samt Techniker. Während sich erstmals ein Bambis-Fanclub mit Sitz in Hall in Tirol bildete, tourte die Band quer durch Österreich, Italien, Deutschland und die Schweiz und gab an der Seite ihres alten Freundes Billy Sanders erstmals kombinierte Back-Up/Solo-Konzerte in der Wiener Stadthalle vor über 10.000 Zuhörern. 1963 hatte sich die Sache auch bis zur Schallplattenindustrie herumgesprochen und selbst das Interesse der renommierten Österreichischen Columbia Graphophon Gesellschaft geweckt. Ein Delegierter des Labels betrat die Tenne, wie das Tabarin seit kurzem hieß und stellte eine entscheidende Frage: »Bursch'n, habt's ihr irgendwelche eigenen Titeln?« »Ja, freilich«, entgegneten ihm die Bambis, die sich vor ihrem illustren Gast keine Blöße geben wollten, allerdings nach damaliger Tanzbandsitte bisher ausschließlich Coverversionen bekannter Hits zum Besten gegeben hatten. Der Columbia-Mann zeigte sich hochofrenet und lud die Band für den kommenden Tag ins Opera Studio ein. Als er wieder gegangen war, machten sich die Bambis hastig an die Arbeit, nun tatsächlich eigene Songs zu schreiben und studierten die Arrangements über Nacht ein. Unausgeschlafen aber auch stark euphorisiert wurden am nächsten Morgen innerhalb von wenigen Stunden vier Nummern live auf zwei separate Tonband-Stereo-Spuren eingespielt – eine für alle Instrumente, die zweite Spur für Gesang und Effekte. Die Routine, die sie sich als Live-Band antrainiert hatten, machte sich bezahlt: Die Aufnahmen hoben alle Bambis-Qualitäten repräsentativ hervor – einen tanzbaren Twist-Sound mit ausgeklügelten Arrangements, einen Hang zu schrägen Exotica-Themen und nun erstmal auch ein sicheres Händchen für Ohrwürmer – und bestätigten ihren Ruf als eine der heißesten Live-Bands der Stadt. Die Columbia war zufrieden mit den Ergebnissen und produzierte mit den beiden Debüt-Singles, die noch im März 1963 erscheinen sollten, zum ersten Mal eine heimische Band mit einem Sound für junge Leute: Die Hitparaden-taugliche Platte »Gina b/w Daddy Twist«, sowie die fürs Rock'n'Roll/Twist-Publikum angelegte Scheibe »Columbus Slop b/w Inka City«. Frühe Meilensteine der österreichischen Popgeschichte! Der erste Run von 500 Stück war rasch ausverkauft

und die Singles mussten noch im selben Jahr nachgepresst werden.

Im Mai 1964 vergrößerten die Bambis ihren Wirkungsradius erneut, indem sie ein weiteres »Tenne«-Lokal, diesmal in Krumpendorf am Wörthersee eröffneten. Selbst dem deutschen »Bravo« fiel der Selfmade-Charakter dieser ungewöhnlichen Band/Gastronomie-Paarung auf: »Die Bambi-Tennen sind achtbare Tanzschuppen in Wien und am Wörthersee. Wie kommt man aber als Musiker zu diesem »doppelten Hausbesitz«? Die Bambis wissen das Rezept: Man muss Schilling auf Schilling legen.«

»Melancholie«

Einige Monate später nahm die Gruppe vier neue Titel, wieder für Columbia im Landesstudio Kärnten auf, wovon einer schon bald zum größten österreichischen Verkaufs-Smasher seiner Zeit werden sollte: »Melancholie«, eine ultra-intensive Liebeskummerschnulze mit Anklängen an den letzten Italienurlaub und die wohl kommerziellste Nummer, die die Gruppe bis dahin aufgenommen hatte, schlug ein wie eine Bombe. Nachdem eine frühe Version in einer ORF-Sendung in Klagenfurt aufgelegt wurde, setzte ein unbeschreiblicher Run auf die Single ein. »Noch nie war einem österreichischen Ensemble bei der Hitparade so viel Erfolg beschieden gewesen wie den Bambis aus Wien. Nun stehen die vier tüchtigen Sänger und Musiker bereits an zweiter Stelle.« (»Express«, Oktober 1964)

Doch es kam noch dicker: Im November reihte das amerikanische »Billboard Magazine« in seiner Wertung der österreichischen Schallplatten-Verkäufe »Melancholie« auf Platz 1 – direkt vor der gerade erst veröffentlichten neuen Beatles-Single »A Hard Day's Night«, einer ansonsten todsicheren Spitzenplatzierung. Um den Sehnsuchts-Faktor des Songs zu verstärken, hatte Sänger Oswald die Lyrics mit einem Rocco-Granata-artigen, italienischen Akzent eingesungen. Was auch immer dran sein mag, einige Musiktheoretiker sehen in dieser Stimmenverfremdung den Schlüssel zum Erfolg der Single, da der italophone Gesang scheinbar mit der Vorfreude des österreichischen Mittelstandes auf den nächsten Sommerurlaub in Italien in Dialog getreten war. Ja, wie geil ist das denn?

Der Erfolg von »Melancholie« war nur mehr schwer zu toppen und die Bambis und ihre beiden Tennen-Clubs, wo sich Abend für Abend Newcomer-Bands die Klinke in die Hand gaben, galten plötzlich als State of the Art der heimischen Jugendkultur-Berichterstattung. Die intensiven Bemühungen der Vier hatten sich nun offensichtlich bezahlt gemacht: Bereits in den Jahren vor diesem großen Durchbruch waren regelmäßige »Geschenke« – von Weinkisten bis zu goldenen Uhren – an die namhaften Musikjournalisten des Landes bei Print, Radio und Fernsehen ausgesandt worden. Und wenn man den Schilderungen Glauben schenken darf, blieb dies auch bis auf Weiteres die einzig effiziente Methode, wie man in den frühen 1960er-Jahren österreichische Medien von seinem Können überzeugen konnte. »Melancholie« hielt sich schließlich acht



Die Bambis in einem Fotoshooting mit dem deutschen Jugendmagazin »Bravo«, 1965

Wochen auf Platz 1 der Österreichischen Charts und reüssierte auch im Ausland in der Coverversion des italienischen Schlagerbarden Peppino di Capri mit großem kommerziellen Erfolg. Die Originalfassung der Bambis erschien zudem mit jeweils eigens gestalteten Picture-Covers auch in Deutschland, Frankreich und Holland. Bis heute wurde die Komposition von Konrad »Conny« Fuchsberger zigfach in etwa 25 Sprachen adaptiert und sollte ohne Umschweife zu den bedeutendsten österreichischen Produktionen aller Zeiten – irgendwo zwischen dem »3rd Man Theme« und »Rock Me Amadeus« – gezählt werden. Und spätestens jetzt war der allgemein gültige Beweis erbracht, dass es als heimische Band möglich war in die Verkaufs-Charts zu gelangen, ja sogar internationale Erfolge zu erzielen. Eine essentielle Erkenntnis mit ambivalenten Auswirkungen.

Austro-Beat

Während Mandy, Hannes, Conny und Gary durch die sensationell verlaufenen Verkäufe der beiden letzten Singles unter die Spitzenverdiener der heimischen Unterhaltung gerutscht waren, machte der Wiener Underground, ein lockerer und stetig wachsender Kreis von unangepassten Beat-Fans, die sich abends in Lokalen wie der Hängematte oder dem San Remo-Club zudröhnten und schmutzigen, englischsprachigen Rhythm-&-Blues den Amore-Schnulzen der Bambis naturgemäß vorzogen, einen immer größeren Bogen um die Tenne. (Mit der Union der beiden San Remo-Kultbands Storms und Vienna Beatles und dem Konzept, als die bösesten Buben mit dem härtesten Sound von sich reden zu machen, den der Underground je ausgespuckt hatte, würde bereits in wenigen Monaten erstmals die diametral-gestrickte Antithese zu den Bambis in Form der Proto-Punk-Lichtgestalten The Slaves die Bühnen der Stadt erklimmen.) Des weiteren hing in den folgenden Jahren die gefällige Grundhaltung von »Melancholie« wie ein Damokles-Schwert über den Häuptern junger österreichischer Beat-Musiker, die sich durch den Erfolg der Bambis darin bestärkt sahen, Demobänder aufzunehmen und an Plattenfirmen zu verschicken. Kurze Zeit später wurden erstmals intensiv vorgetragene Schlager-Balladen als wenig risikofreudige, leicht zu entlarvende »Melancholie«-Imitate ins Rennen geschickt, die in deutscher Sprache von herzerreißenden Trennungsgeschichten erzählten. Ein paar der charmantesten heimischen Versuche stammten von Bands wie den Beatniks 62 (»Natascha«, Lighophon 1964), Horst Chmela's Sunset Combo (»Symphony d'Amore«, Elite Special 1964), den

Gipsies (»Wien im September«, Elite Special 1965) oder den Allrounds (»Carmen Romantica«, Accordia 1966). Obwohl diesen Songs nicht annähernd der kommerzielle Erfolg von »Melancholie« beschieden sein sollte, sind diese Aufnahmen heute musikhistorisch von allergrößtem Wert, denn schließlich hatte jene, linear aus den Rock'n'Roll-Imitatoren der 1950er entstandene heimische Subkultur – über den Weg der Bambis-Imitation – hier zum ersten Mal einen eigenen regionalen Sound geboren, den Austro-Beat.

Das Ende einer Ära

In den Jahren 1965 bis 1966 traten die Bambis – mit Ausnahme ihrer obligatorischen Tennen-Konzerte – nur mehr auf großen Gala-Veranstaltungen, in Kongresshäusern und Stadthallen auf. Zudem gastierten sie souverän bei deutschen Fernsehformaten wie der »Drehscheibe« oder »Meine Melodie«, in denen sie ihren Follow-up-Hit »Nur ein Bild von dir« einem Millionenpublikum vorstellten. Berühmt für ihr charmantes, gesittetes Auftreten, hohe Professionalität und lupenreines Entertainment mit Breitenwirksamkeit, waren die



Die Bambis in der Tenne, Wien 1964

Bambis zu Darlings der Wohlstandsgesellschaft im deutschsprachigen Raum geworden. Die neue Single, aufgenommen im Münchner Bürgerbräu, wurde zudem noch ein weiterer Topseller.

Pressemeldungen jener Tage unterstrichen deutlich den Höhepunkt im bisherigen Werdegang der ungewöhnlichen Selfmade-Erfolgsgeschichte der Bambis: »Bares Geld ist der Erfolg wert, den die vier Bambis nach ihrem Hit-Paraden-Hit »Melancholie im September« nun mit ihrem neuen Schlager »Nur ein Bild von dir« kassieren können. Durch ihre Schallplatten- und Rundfunkpopularität steht die österreichische Showband so hoch im Kurs, dass sie bei ihrer letzten Tournee pro Abend 15.000 Schilling Gage erhielt«. Was sollte an dieser Stelle noch kommen? Trotz all dieser Meilensteine hatte Columbia die Bambis immer mehr vernachlässigt und die Promotion schleifen lassen: Englischsprachiger Beat wie auch Folk und Rhythm-&Blues hatten sich – wenngleich mit starker zeitlicher Verzögerung – ab 1965/66 mit den ersten publikumswirksam lancierten Veröffentlichungen der Austro-Newcomer Jack's Angels, Counts und V-Rangers allmählich auch in der österreichischen Wahrnehmung durchgesetzt. Die Bambis selber, bei denen sich in den letzten Jahren bereits eine Auseinanderentwicklung angebahnt hatte, deuteten schließlich alle Vorzeichen richtig und beendeten nach beinahe zehnjähriger Karriere – und in aller Freundschaft – im Jahr 1967 offiziell ihre Zusammenarbeit.

Solo-Karrieren

Bereits 1966 waren die ersten Solo-Aufnahmen des Sängers Oswald als Mandy & Die Bambis bei Ariola veröffentlicht worden. Die Singles »Sommertraum b/w Angelie« (Ariola 19 170 AT / 1966) »Wer b/w Wunder dieser Winternacht« (Ariola 19 206 AT / 1966), »Illusionen b/w Es ist aus« (Ariola 19 574 AT / 1967) sowie »Die längste Nacht b/w Wiedersehen im nächsten Jahr« (Ariola 14 027 AT / 1968) (Ariola 14 141 AT / 1966), allesamt intensive Schlager in tadelloser »Melancholie«-Tradition waren zwar auch Teil des Live-Repertoires der Bambis, allerdings in Form dieser Schallplattenproduktionen nicht mehr das Produkt der ursprünglichen Band, sondern ein mit Starbesetzung aufwendig inszenierter Etikettenschwindel der deutschen Plattenindustrie. Mandy Oswald veröffentlichte in den folgenden Jahren noch weitere, vom Stammpublikum liebevoll getragene Singles und Longplayer, für die er immer wieder auch Begleitgruppen mit dem Namen »Bambis« formierte. Als Alleinunterhalter ist er mit seinen eindringlichen, Herzschmerz evozierenden Balladen selbst heute noch gut im Geschäft und tritt da und dort auch noch bei Volksfesten oder Eröffnungen auf. Hannes Schlader veröffentlichte 1968 seine einzige Solo-Single bei Polydor, wobei die B-Seite »Du schaust noch einmal zurück« vom jungen Georg Danzer geschrieben wurde. In weiterer Folge widmete er sich der Kultivierung des Wienerlieds und blieb in der Gastronomie wie auch als Heurigenmusiker tätig. Peter Holzer stieg 1966/67 bei der Wiener Sweet-Beat-Combo The Allrounds ein, mit der er bis in die späten 1970er-Jahre hinein regelmäßig Gigs spielen sollte. Conny Fuchsberger blieb der Funktion treu, die er schon bei den Bambis inne gehabt hatte und machte als Hit-Komponist von sich reden, unter anderem mit Titeln für Udo Jürgens oder Karl Schranz.

Das Vermächtnis der Bambis

Als Katalysatoren einer im Entstehen begriffenen eigenständigen österreichischen Beat-Szene – sei es einerseits durch das Schaffen einer Öffentlichkeit für heimische Pop-Bands aller Couleur und damit einhergehend einer nachhaltigen Prägung technischer wie formal-ästhetischer Standards erfolgsorientierter Veröffentlichungen jener Tage, wie andererseits als prächtig-provokantes Feindbild für die Protagonisten des Austro-Undergrounds als ein wesentlicher Quell musikalischer Subversion – sind die Bambis zu Ikonen heimischer Popmusikgeschichte geworden. Ist es denn mit fast 50-jähriger Distanz nicht langsam an der Zeit, die wunderbaren Bambis-Songs zwischen Genie und Wahnsinn, Kult und Kommerz wiederzuentdecken und den Hut zu ziehen vor einer der bemerkenswertesten Karrieren, die das Schnitzland jemals hervorgebracht hat? Die Trash Rock Archives sagen: Go for it!

www.hannesvondenbambis.at

www.trashrockproductions.com/archives



45- Gina / Daddy-Twist (Columbia C 28 125 / 1963). »Gina« im Latin-Rhythmus ist eine Komposition im Stil von Rocco Granata oder Louis Prima. Ein lupenreiner Schlager, der kein Geheimnis daraus macht, wo er hinmöchte, nämlich hoch hinaus. / Bei der B-Seite handelt es sich um eine Variation des deutschen Volksliedes »Mein Vater war ein Wandersmann« als High-Speed-Twist, Jodelparts im Refrain inklusive. Eine abgedrehte Angelegenheit.

45- Columbus-Slop / Inka City (Columbia C 28 127 / 1963). »Columbus Slop« kommt als groovender Boogie daher, gespickt mit Breaks, coolen Gitarren- und Orgel-Solos sowie verstellten Stimmen, verkaufstechnisch im Stil der angesagten Slop-Welle gehalten, die ab den frühen Sechzigern ganz Europa überschwemmt. / Angeregt durch die in Wien jener Tage populäre Striptease-Revue »Pikanterie im Schlafwagen«, ist »Inka City« eine Adaption des bizarren Exotica-Instrumentals »Tabu«. Komplet mit großem-wahnsinnigem Spoken-Word-Intro, einer animalischen Geräuschkulisse und perfekt akzentuierten Einsätzen der Instrumente, zählt dieses kleine Exploitation-Hörspiel-Wunder heute zu den ganz heiß gehandelten DJ-Insidern als Superlativ der Incredibly Strange Music. Für damalige Verhältnisse ein riskantes Experiment, ist dies heute die vielleicht gesuchteste Bambis-Nummer, die weltweit schon viele Trash- und B-Movie-Aficionados zu Begeisterungstürmen und hohen eBay-Geboten getrieben hat - selbst illustre Auskenner wie die Cramps sind voll drauf reingeüpelt.



45- Melancholie / Mini-Kini-Baby (Columbia C 28 130 / 1964). »Melancholie« kann einem schon Angst einjagen. In seinem sinnstrenigen Slow-Motion-Tempo, den An- und Abschwel-Effekten der Hammond-Orgel, der Intensität des italo-deutschen Gesangs und dem omnipräsenten Hall, der die ganze Aufnahme wie ein 100-Jahr-währender Fluch begleitet, kommt der Song weniger wie das Schmalzrass rüber, das er eigentlich sein wollte, denn wie die frisch geöffnete Büchse der Pandora. Eine pervers gute Nummer, die man sich oft anhören muß, um sie einigermaßen zu kopieren. / In »Mini-Kini-Baby«, einem swingenden Midtempo-Slop, der die Für und Wider freizügiger Bademode thematisiert, zollen die BAMBIS erstmals dem neuen Liverpooler Beat-Sound und seinen mehrstimmig arrangierten Chor-Gesängen Tribut.

45- Es war nur eine Liebelei / Ticke-Tack-Slop (Columbia C 28 132 / 1964). »Es war nur eine Liebelei« ist eine Beat-Ballade mit prächtigen Crooner-Vocals von Mandy. Dezent groovend und eh klar: Hohes Hit-Potential, Sehnsuchts-Vocals und Hall-Effekte. Also alles wie immer. / Die B-Seite »Ticke-Tack-Slop« fällt im Stil der frühen Aufnahmen aus: Vorwärts-Drive, Effektorgel, mehrstimmige Chöre und eine spaßige Story-Line. Und schon wieder so eine Nummer, die man nicht mehr aus seinen Gehörgängen kriegt.



45- Nur ein Bild von dir / Jyock-A-Mot-A-Hucke-Packe-Ju-Ju-Hand (Columbia C 23 053 / 1965). Auch die Bambis versuchten sich in der hohen Kunst der Bambis-Imitation, wie die A-Seite beweist: »Nur ein Bild von dir« ist ein perfekter Popsong, den jedes Kind nach 5 Sekunden nachhingen kann - thematisch wie arrangementstechnisch nahe an »Melancholie« gebaut. / Die B-Seite bringt die deutschsprachige Cover-Version der seinerzeit in Österreich unbekanntem Sam The Sham & The Pharaohs-Nummer »Ju Ju Hand«. Drummer Gary übt sich hier mit verstellter Stimme als Lead-Sänger. Ein Spaß!